Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 92 (1951)

Rubrik: Zehn Gebote der Kindererziehung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihr wildes Hochzeitsfest jedes Jahr im Hochsommer einige Wochen in den „Schlössern" zu verbringen. Sie sorgten dafür, daß sie kein Mangel plage. Sie hängten in der natürlichen Felsenhöhle reichliche Vorräte von Gemsfleisch auf, das sie so lufttrocken werden ließen. Und jedes Jahr wieder lud der Jäger die Aelpler ringsum zu üppigen Festen und Schmausereien, zu Tanz und Spiel ein. Es kam vor, daß in drei Nächten einer einzigen Woche das Halojen und Lärmen bis in den Morgen hinein dröhnte. Das Festen und Schmausen gefiel den Alplern. Sie verloren den Sinn für das zähe Werken, für das einfache Alpleben, wurden genußsüchtig und faul. Sie vernachlässigten die mühsame Pflege des Alpbodens. Und darum heißt heute noch ein Stück Weide auf Bannalp: „Fulenwasen". Uebermut und Verschwendungssucht nahmen mit der Zeit immer mehr überhand. Der reiche Jägersmann teilte so freigebig aus, daß den Aelplern das üppige Leben selbstverständlich wurde und keiner mehr Not leiden mußte. Dadurch wurden sie roh und hartherzig. Mit Späßen und Höhnen wiesen sie arme Leute von ihren Hütten, die um Anken oder Suifi betteln kamen. Die Sorglosigkeit und Faulheit der Aelpler gedieh soweit, daß saftige Weiden mit Erlenstauden, mit Trosseln überwachsen und sozusagen wertlos wurden. Sie lachten nur und zündeten die Trosseln an. Wo dies geschah, heißt der Boden heute noch das „Brändli".

Einmal kam der wilde Jäger mit seinem Weib früher als sonst. Schon im Vorsommer hielt er ein Fest mit den Aelplern in dem wilden Gebirge, ein üppiges Mahl mit Saufen und Tanz. Mitten in die trunkene Gesellschaft trat, von niemand vorher gesehen, ein Waldbruder. Erschrocken fuhren die Gäste auseinander, starrten den finsteren Greis im Büßergewand an. Ein mutiger junger Bursche frug ihn: „Wo kommst Du her?" — „Ich bin der Waldbruder von der Steinalp", gab der unheimliche Gast Bescheid, „ich bin der steinerne Waldbruder. Denn meine Steinalp war einmal eine wasen- und blumenreiche Alp. Ich habe in schnöder Lust ihren Wert vernachlässigt, verschwelgt und verludert. Zur Strafe bin ich in einen Steinmann verwandelt worden. Einen Tag nur im Jahr darf ich mich aus dem Bann lösen, darf in die Alpen wandeln, um Frevler zu warnen, die das gleiche tun, durch Wohlleben und Prassen und Faulheit den heimatlichen Boden entehren und vergeuden!" Da ererboste der wilde Jäger, mit zornigem Schimpfen fuhr er dem Waldbruder in die Rede: „Wir brauchen Deine Bergpredigt nicht. Wir sind ein freies Alpenvolk, wollen tun und festen wie uns der Sinn steht und bleiben ein lustig Volk! Geh Du, verkriech Dich wieder in den Stein, in den Du gebannt bist. Untersteh Dich nicht mit einem Wort, nicht einen Augenblick noch unser Fest zu stören." Da hob der Waldbruder seine Hand, schwer wie ein Zentnerstein fuhr seine Faust auf die Schulter des Jägers herab: „So treffe Dich Fluch und Strafe in gleichem Maße wie mich!" Und augenblicklich verschwand, wie in den Boden versunken, der graue Waldbruder. Der wüste Jäger aber erstarrte, verwandelt in einen hohen spitzen Stein. Noch heute wird er den Berggängern gezeigt, dort oben, zwischen dem Rigitalstock und dem Sättelistock. Und noch heute erinnert die ungangbare steile Felshalde, der „Schlittkuchen" an die einstige lustige Brautfahrt des unseligen Paares.

Zehn Gebote der Kindererziehung

1. Erziehe dein Kind selbst. Wer mit Erfolg erziehen soll, muß über den Kindern stehen, d. h. in ihren Augen volle Autorität besitzen. Eine mittelmäßige Mutter ist der vortrefflichsten Erzieherin vorzuziehen.

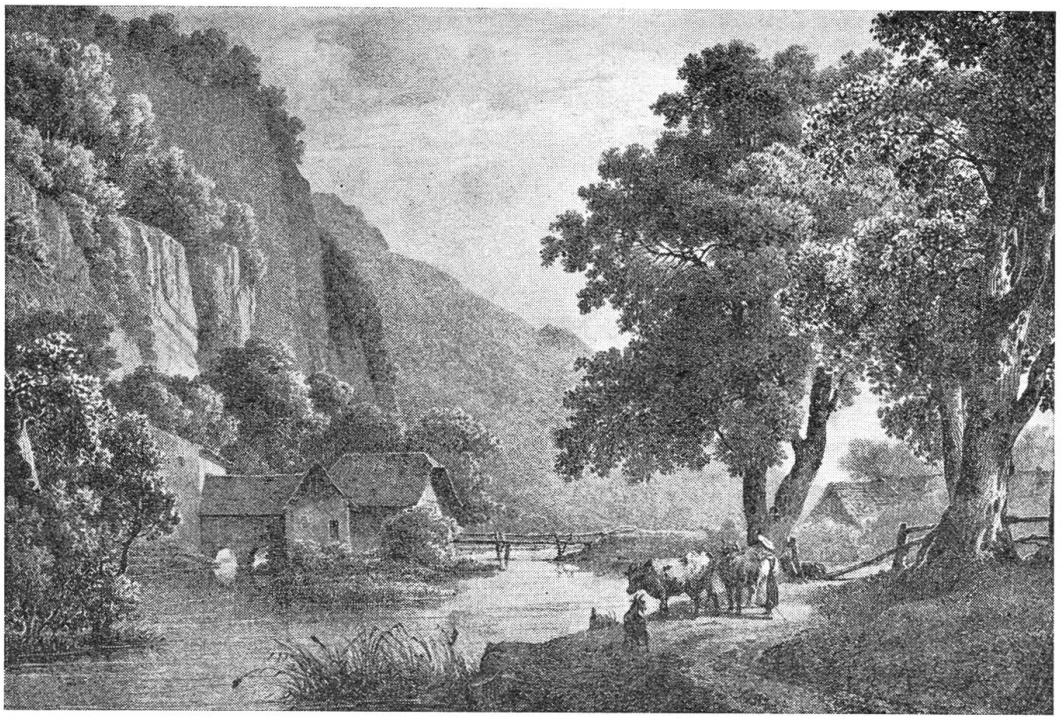
2. Beschäftige deine Kinder stets. Laß sie spielen oder arbeiten, aber nie müßig gehen. Ein müßiges Kind ist verdrießlich, launenhaft und unartig, ein in der rechten Weise beschäftigtes aber liebenswürdig, gut und edel.

3. Laß die Kinder austoben. Sie haben in sich einen berechtigten tiefinnerlichen Drang zum Bewegen. Der Drang ist unbewußt, hat aber einen richtigen Zweck, den der körperlichen Ausbildung. Verlange darum nicht, daß es bei den Unterhaltungen der Kinder still und geräuschlos zugehe. Das Kämpfen gegen die Stimme der Natur macht verdrossen und widerwillig auf beiden Seiten, bei dem, der unaufhörlich nörgelt und bei dem, der fortgesetzt gemaßregelt wird. Das laute Schreien ist eine Turnübung für die Lungen, die später oft zusetzen müssen von der Ausbildung in der Jugendzeit.

4. Laß die Kinder am besten für sich, wenn du Besuch hast, am liebsten ist es ihnen in ihrer eigenen Gesellschaft. In der Gesellschaft von Erwachsenen hören sie manches, was sie lieber nicht hören sollten. Müssen sie sich aber den Gästen zeigen, so am liebsten nur auf kurze Zeit. Suche zu vermeiden, daß sie nicht, wie meistens seitens der Frauen geschieht, zum dauernden Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit werden. Hierin wird der Grund zur übertriebenen Selbstliebe und Eitelkeit gelegt.

5. Lobe und tadle die Kinder nie im Beisein von Fremden. Die zartesten Fühlfäden des Gemüts werden dadurch verletzt, und andernteils durch Lob die ungerechtfertigte Einbildung anerzogen.

6. Halte auf unbedingten Gehorsam, aber erleichtere ihn den Kindern, indem du nur verbietest und befiehlst, wenn es unumgänglich notwendig ist. Das unaufhörliche Meistern und Schelten macht die Kinder unsicher, verdrossen und gehässig.



Die alte Sagi bei Stansstad vor hundert Jahren
Nach einem alten Stich

7. In ernsten Sachen sei wiederum unerbittlich streng und konsequent. Unterscheide Vergehen und Versehen. Kindliche Irrtümer und Versehen weise wohlmeinend zurecht, aber, was oft geschieht, bestrafe sie nicht. An dem Verbotenen jedoch halte unerschütterlich fest.

8. Treibe die Verhätschelung und die Zimperlichkeit nicht zu weit, finde nicht an

Tuch A.-G.
an erster Stelle punkto
Preis und
Qualität
Gute Herrenkleider
Seide - Wolle - Wäsche
Herrenhemden · Cravatten
LUZERN Weggisgasse 14
Herrenkleider
STANS Bahnhofstraße 1
Depothalter: Moritz Odermatt, Schneider
Luzern: Pilatusstraße

ihnen alles gut und laß es ihnen nicht merken, daß sie die Hauptsache sind. Sie fühlen das genau heraus.

9. Die abgöttische Liebe zu ihnen ist Selbstliebe. Darum laß dich nicht von ihnen beherrschen. Sie versuchen es mit allen Mitteln, durch Schmeicheleien und Eigensinn. Der letztere ist oft sehr schwer zu brechen.

10. Kinder sind kein Spielzeug. Vor allen Dingen erlaube die Mutter nicht, was der Vater verbietet und umgekehrt.

Lachen ist gesund

„Du bist ja schon recht groß, Marie", sagte eine Frau zu dem Töchterchen ihrer Freundin; „da wirst du bald deiner Mutter unter die Arme greifen können." — Marie: „Nein, das darf ich nicht, Mama ist zu kitzlich."

*

Mutter zu ihren Buben, die sich abends im Bett balgen, daß die Federn fliegen: „Warum schreist du denn so, Christian? Warte, ich komme dir!" — Christian: „Ja, Mutter, der Benedikt will die Hälfte vom Bett haben." — Mutter: „Die kommt ihm auch zu! Laß ihm seine Hälfte und bleib du auf der anderen liegen!" — Christian: „Ja, aber er will die Hälfte in der Mitte haben und ich soll zu beiden Seiten liegen, und das kann ich doch nicht."

*

Apotheker: „Nun, Kleiner, was willst du?" — Knabe: „Wanzenpulver." — Apotheker: „Für wie viel?" — Knabe: „Gezählt haben wir sie nicht, aber so ein paar Hundert werden's wohl gewesen sein."

*

Gast: „Sie, Frau Wirtin, da schauen sie her, da find' ich ein kohlschwarzes Haar in der Suppe!" — Wirtin: „Na ich werd' doch nicht Ihretwegen eine blonde Köchin einstellen?"

*